

## Rezension: Ulrich Grober: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs

Tremmel, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tremmel, J. (2011). Rezension: Ulrich Grober: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. [Rezension des Buches *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit: Kulturgeschichte eines Begriffs*, von U. Grober]. *Journal für Generationengerechtigkeit*, 11(1), 27-29. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-267071>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Das Modell ist besonders in jenen Bereichen erfolgreich, in denen Umweltschutz mit anderen Interessen konkurriert und die Entscheidungsträger nicht der Umweltbehörde angehören oder dieser verpflichtet sind (wie bei der kommunalen Raumplanung). Der andere Bereich, in dem wir das Gefühl haben, unsere Existenz sei notwendig, ist die Haushaltsplanung. Die Entscheidungsträger müssen ständig daran erinnert werden, dass das Recht zukünftiger Generationen auf eine gesunde Umwelt auch in Zeiten der globalen Finanzkrise respektiert werden muss. Der Kommissar ist auch in seiner Rolle als Vermittler zwischen den verschiedenen Regierungszweigen oder Entscheidungsträgern und Nichtregierungsorganisationen erfolgreich. Manchmal reicht die Ankündigung einer kommissarischen Untersuchung, um Umweltschutzinteressen in den Fokus des Interesses zu bringen. Diese Konfliktfelder gibt es in jedem Land, weswegen dieses Modell die Interessen zukünftiger Generationen überall fördern könnte. Darüber hinaus gibt es die Institution des Ombudsmannes auch in vielen anderen Ländern, was den erforderlichen Rahmen für die verbreitete Einrichtung eines ähnlichen Amtes in anderen Ländern bietet.

#### Anmerkungen

1. Jahresbericht des Ombudsmannes für zukünftige Generationen, 2008-2009 (nur auf Ungarisch). <http://beszamolo.jno.hu/>
2. Die Informationen für diesen Abschnitt stammen von einem Interview mit Benedek Jávor, ehemaliges Mitglied der NGO „Schützt die Zukunft“ vom 26. März 2010.
3. Abschnitt 2. (2) des Gesetzes LIX über den Parlamentarischen Beauftragten für Bürgerrechte (im Folgenden: das Ombudsman-Gesetz).

4. [http://jno.hu/de/menu=legisl\\_t&doc=LIX\\_of\\_1993?](http://jno.hu/de/menu=legisl_t&doc=LIX_of_1993?)
5. Gesetz CXLV von 2007 über die Änderung des Gesetzes LIX von 1993 über den Parlamentarischen Kommissar für Bürgerrechte.
6. Der Kommissar wird, nach dem er vom Präsidenten der Republik nominiert wurde, von einer Zweidrittelmehrheit der Mitglieder des Parlaments gewählt. Der Präsident konsultierte die parlamentarischen Parteien nicht über seine Kandidaten. Die Parteien bezogen sich auf diese Tatsache, als sie die ersten drei Nominierten nicht unterstützten.
7. Entscheidung 28/1994.
8. Entscheidung 64/1991.
9. Regelwerk des Ombudsmannes für künftige Generationen (nur auf Ungarisch). <http://jno.hu/hu/?&menu=vizsgrend>.
10. Diese drei Faktoren wurden im Jahresbericht des Ombudsmannes für künftige Generationen 2008-2009 identifiziert und erarbeitet (S. 33).
11. Artikel 27 / B. (3) g)-h).
12. Brown Weiss, Edith (1989): In *Fairness to Future Generations*. International Law, Common Patrimony, and Intergenerational Equity. New York: United Nations University.
13. Artikel 18 des Gesetzes LIX von 1993.
14. Artikel 27/B-F des Gesetzes LIX von 1993.
15. Gesetz LXIV von 2005 über die Raumordnung des Budapester Ballungsgebietes.
16. Artikel 27 / B. e) des Gesetzes von 1993 LIX.
17. Artikel 27 / B. f) des Gesetzes von 1993 LIX.
18. Resolution 46/1994 (IX.30.) OGY über die Geschäftsordnung des Parlaments der Republik Ungarn, Reglement-Nr. 45 (1). Es können der Präsident der Republik, ein Mit-

glied der Regierung, der Präsident des Verfassungsgerichts, der Präsident des Obersten Gerichtshofs, der Generalstaatsanwalt, der Ombudsmann, der Präsident des staatlichen Rechnungshofes, Personen, die zu einer Stellungnahme vor dem Parlament bei einer Diskussion des von ihnen eingereichten Berichtes verpflichtet sind, und im Falle einer parlamentarischen Erörterung von Fragen im Zusammenhang mit der europäischen Integration auch ungarische Abgeordnete des Europäischen Parlaments, an Plenarsitzungen des Parlaments teilnehmen und das Wort ergreifen.

19. Artikel 22. Gesetz LIX von 1993.

20. Artikel 25. Gesetz LIX von 1993.

*Dieser Artikel wurde keinem doppelblinden Peer-review-Verfahren unterzogen.*



Dr. Éva Tóth Ambrusné ist juristische Beraterin in der Abteilung für Internationale Beziehungen, Büro des Ombudsmannes für zukünftige Generationen. Sie ist spezialisiert

in internationalem Umweltrecht und europäischem Umweltrecht.

Kontaktdaten:

Dr. Éva Tóth Ambrusné

Büro des Ombudsmannes für zukünftige Generationen

Postfach 40, H-1387 Budapest, Ungarn

E-Mail: [future@obh.hu](mailto:future@obh.hu)

Web: <http://jno.hu/en/>

## Ulrich Grober: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs

*Rezensiert von Jörg Tremmel*

Es gibt wenige Sachbücher, die man auch dann zu lesen beginnen kann, wenn man übermüdet ist. *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit* des gelernten Journalisten Ulrich Grober ist eines davon. Ein Grund dafür ist der Schreibstil des Buches. Gäbe es einen Preis für die schönsten

Metaphern zum Thema Nachhaltigkeit, Grober hätte ihn verdient. Er denkt und schreibt in Bildern und macht Nachhaltigkeit dadurch plastisch und greifbar. Vorbild ist ihm dabei Rachel Carsons „geniale Metapher“ (S. 30) in ihrem Buchtitel *Der stumme Frühling* (1962).

In Grobers Buch überwiegen kurze Hauptsätze. Fremdwörter werden erklärt. Grober verwendet auch ein ungewöhnliches Zitiersystem. Da keine hochgestellten Zeichen – schon gar keine eingeklemmten Namen wie im Harvard-System – den Lesefluss stören sollen, schreibt Grober alle zitierten

dürftigen Wörter im Haupttext kursiv. Im Anhang werden sie dann wiederholt und die Quelle hinzugefügt. Für ein Fachbuch wäre das umständlich, bei einem Sachbuch ist es innovativ.

Grober bringt dem Leser seine Quellen nahe, indem er in Originalsprache – auf Latein, Französisch, Englisch, Italienisch, Schwedisch, Althochdeutsch – zitiert. Aber nie um den Leser, der dieser Sprachen nicht mächtig ist, auszuschließen. Stets folgt die Übersetzung auf dem Fuße. Auch einige Lieder, die für Grober das Nachhaltigkeitsdenken zum Ausdruck bringen, zitiert Grober. All dies liest sich leicht und ist dennoch lehrreich.

Aber nun zum Inhalt des Buches: Grober sucht Spuren für Nachhaltigkeitsbewusstsein in früheren Epochen und in nicht-westlichen Kulturen. Seinen Ausgangspunkt beschreibt er so: „Eines scheint mir gewiss: Die Idee der Nachhaltigkeit ist weder eine Kopfgeburt moderner Technokraten noch ein Geistesblitz von Ökofreaks der Generation Woodstock. Sie ist unser ursprünglichstes Weltkulturerbe (S. 13)“. Er wird fündig in den Texten von Franz von Assisi, Goethe, Descartes, Spinoza, Leibniz, ja sogar bei Shakespeare. So ist das Buch auch eine ‚tour de horizon‘, ein bildender Durchgang durch die Europäische Geistesgeschichte. Seine These: „Ein Kreis schließt sich: *Abad* und *schamar* – *bebauen* und *bewahren* – *nachhalten* und *nutzen* – *sustain* und *develop*, die franziskanische *Kommunion mit der Natur*, Spinozas Vorstellungen vom Leben der *multitudo* im Einklang mit der *natura naturans*, Goethes Traum vom *auffauchenden Weltall*, Albert Schweitzers *Ehrfurcht vor dem Leben* – die alten Visionen verbinden sich mit den neuesten Einsichten der Erdpolitik und erscheinen in verjüngter Gestalt auf der Weltbühne. Es kam etwas in die Welt, was extrem weitreichend war. Die Tragweite haben wir bis heute nicht verstanden. Die Entdeckung der Nachhaltigkeit geht weiter“ (S. 267 f.).

Solange Grober in früheren Zeiten *Spuren* sucht, irrt er nicht. Würde er aber behaupten (was er nicht tut), frühere Epochen hätten dem Nachhaltigkeitsgedanken näher gestanden als unsere, so wären Zweifel angebracht. Zurecht hat Hans Jonas in seinem Buch *Das Prinzip Verantwortung* darauf hingewiesen, dass eine globale Natur- und Zukunftsethik zu allen Zeiten vor dem 20. Jahrhundert unnötig war. Der Mensch hatte im 2., 14., oder 18. Jahrhundert schlicht

nicht die Möglichkeit, das weltweite Klima zu beeinflussen oder radioaktives Material mit einer jahrtausendelangen Halbwertszeit anzuhäufen. Insofern wurde eine Erweiterung der traditionellen Ethik erst nötig, als die technischen Möglichkeiten in der Neuzeit stark zunahmen.



Grober sucht ‚die Idee‘ des Nachhaltigkeitskonzeptes, aber er sucht auch Spuren des Wortes selbst, also dessen etymologische Bedeutung. In meinem eigenen Buch<sup>1</sup> über die Begriffsgeschichte des deutschen Wortes ‚Nachhaltigkeit‘ schreibe ich, dass dieser Begriff nur eine der möglichen Optionen war, als eine deutsche Übersetzung des englischen Wortes ‚sustainability‘ gesucht wurde. Grober fragt nun: „Aber was ist, wenn ‚sustainability‘ historisch eine Übersetzung von ‚Nachhaltigkeit‘ war, und nicht umgekehrt?“ (S. 18).

Aber wie sollte es dazu gekommen sein? „Das allgemeinsprachliche Wort ‚nachhaltig‘ ist im Deutschen schon sehr früh zu einem fachsprachlichen Terminus geworden. Vor fast 250 Jahre avancierte es zum Leitbegriff des deutschen Forstwesens. Es bezeichnet seitdem die Verpflichtung der Forstwirtschaft, Reserven für künftige Generationen ‚nachzuhalten‘. Mitte des 19. Jahrhunderts übersetzte man ‚nachhaltige Forstwirtschaft‘ ins Englische: ‚sustained yield forestry‘. In dieser sprachlichen Form und mit klar umrissener Bedeutung gelangte es in die internationale forstliche Fachsprache und kurz nach der Gründung der Weltorganisation auch in das Vokabular der Vereinten Nationen.“ (S. 20). An anderer Stelle heißt es: „Wie die französische Formulierung ‚rende-

ment soutenu‘ beruht ‚sustained yield‘ auf einer Ableitung des lateinischen ‚sustenare‘“ (S. 212). Allerdings gäbe es auch bei dieser Hypothese zwei Wurzeln für den Nachhaltigkeitsbegriff, eine deutsche und eine lateinische, denn weder das (heute nicht mehr gebräuchliche) deutsche Substantiv ‚Nachhalt‘ noch das Verb ‚nachhalten‘ und entsprechend auch nicht das Adjektiv ‚nachhaltig‘ stammen etymologisch vom lateinischen ‚sustenare‘ ab. Oder aber man übersetzt ‚sustainable‘ gar nicht mit ‚nachhaltig‘. Volker Hauff hat in der Übersetzung des Brundtland-Berichtes eine andere Übersetzung (‚dauerhaft‘) gewählt – ein Aspekt, über den Grober den Leser im Unklaren läßt.

Der Nutzen dieses Buches für die Nachhaltigkeitsdebatte besteht vor allem in Grobers Quellenarbeit in waldwirtschaftlichen Texten. Seit von Carlowitz die *Sylvicultura oeconomica, oder haufswirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baumzucht* (1713) veröffentlicht hatte, war die ‚nachhaltige‘ Waldbewirtschaftung im deutschsprachigen Raum ein fachsprachlicher Terminus. Wer sich auf die Suche nach den Wurzeln des deutschen Wortes ‚Nachhaltigkeit‘ macht, der stößt auf waldwirtschaftliche Zusammenhänge, folglich liegt ein Schwerpunkt des Buches auf der Waldwirtschaft. Die ruchlose Plünderung der Wälder für Schifffahrt und billiges Feuerholz im 17. Jahrhundert, der dadurch resultierende Beinahe-Bankrott einiger Nationen und als Antwort die Entwicklung des Waldbewirtschaftungsgedankens in England, Frankreich und Deutschland nehmen mehrere Kapitel des Buches ein. Man lernt, was die ‚Umtriebszeit‘ ist (das Zeitmaß für das Heranwachsen eines Baumes vom Keimling bis zum ausgewachsenen, als hiebreif erachteten Baumstamm), wie ein ‚Normalbaum‘ beschaffen ist (der Schaft besteht aus einem Kegelstumpf im unteren und einem Paraboloidstumpf im oberen Bereich) und dass es zwei Verfahren für Waldverjüngung gibt (die natürliche und die künstliche) (S. 170 ff.). Anschaulich schildert das Buch, wie zwischen 1750 und 1900 im Namen der forstwirtschaftlichen Nachhaltigkeit riesige Monokulturen – Turbowälder – geschaffen wurden. Grobers Satz „Die Idee der Nachhaltigkeit eng mit dem Gedanken der Ökologie zu verbinden erschien nun als das Gebot der Vernunft.“ (S. 180) wird vor diesem Hintergrund verständlich. Mit dem Beginn des fossilen Zeitalters, also der Nutzung

der ‚unterirdischen Wälder‘, verringerte sich der Bedarf an Brennholz und somit der Druck auf die heimischen Wälder als Energielieferanten.

Grober vertritt *nicht* den Standpunkt, dass die forstwirtschaftliche Definition von Nachhaltigkeit die Bedeutung des Wortes auch für die Gegenwart festlege. Aber welche Position Grober in den heftigen Definitionskämpfen um das Wort einnimmt, bleibt unklar. Er listet zwar verschiedene gängige Definitionen auf (S. 20-21), will sich aber hier nicht entscheiden: „Jede dieser Formeln erfasst Wesentliches. Aber wie bei allem Formelhaften besteht die Gefahr der Verkürzung und der Abnutzung. Tausend Mal gehört und gelesen, verlieren sie vollends ihre inspirierende Kraft.“ Auf die in der Fachwissenschaft diskutierte Frage nach dem

sinnvollsten Nachhaltigkeitskonzept – etwa der enge Greifswalder Ansatz versus einem breiten Nachhaltigkeitsverständnis unter Einschluss von Gerechtigkeit zwischen Nord und Süd, Männern und Frauen und Arm und Reich – geht Grober nicht ein. Immerhin macht er deutlich, dass er die so genannte Drei-Säulen-Definition von Nachhaltigkeit ablehnt (S. 272). Sein Buch will aber nicht analytisch sein. Es will schön sein.

Eine Arbeitsdefinition benötigt er allerdings auch, um den Nachhaltigkeits-, Gedanken’ von anderen Gedanken abzugrenzen. Auf die forstwirtschaftliche Bedeutung, die er herausarbeitet, wurde schon eingegangen. Sämtliche anderen von ihm zitierten Texte, Lieder und Bilder handeln von Bewahren und Entwickeln, von Gerechtigkeit, von

Verantwortung für künftige Generationen und von Sorge um das ‚fragile Raumschiff‘ Erde. Hier fördert er Interessantes und Erstaunliches aus ‚Urtexten‘ (so seine vierte Kapitelüberschrift) wie auch aus dem Beginn des neuen Denkens seit der 1968-Revolute zu Tage.

*Ulrich Grober (2010): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. München: Verlag Antje Kunstmann. 301 Seiten. ISBN: 9783888976483. Preis: 19.90 €.*

Zitierte Literatur:

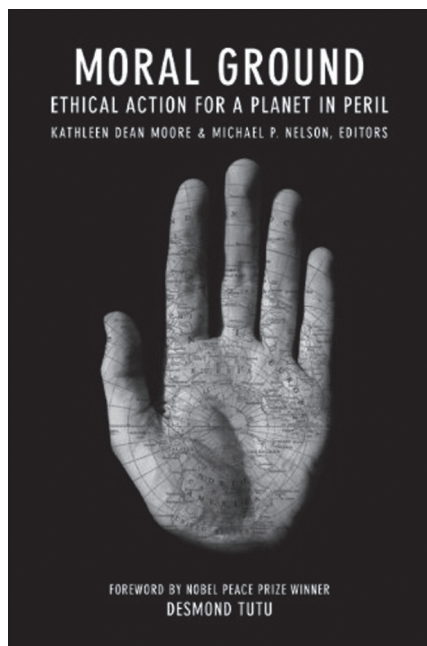
Tremmel, Jörg (2003): Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie. Der deutsche Diskurs um nachhaltige Entwicklung im Spiegel der Interessen der Akteure. München: oekom Verlag.

## Kathleen Dean Moore / Michael P. Nelson: Moral Ground. Ethical Action for a Planet in Peril

*Rezensioniert von Franziska Plümmer*

**D**er von Kathleen Dean Moore (Philosophie-Professorin an der Oregon State University) und Michael P. Nelson (Professor für Umweltethik an der Michigan State University) herausgegebene Sammelband bringt insgesamt 88 Beiträge zusammen. Es handelt sich um ganz unterschiedliche Textformen: Briefe, wissenschaftliche Artikel, leidenschaftliche Pamphlete und Gedichte. Sie malen Bilder von einer besseren Welt und fordern den persönlichen Einsatz jedes Menschen. Die Beiträge kommen aus Nordamerika, Afrika, Australien, Asien und Europa. Barack Obama, Papst Johannes Paul II, der Dalai Lama und Erzbischof Desmond Tutu dürften die bekanntesten Autoren sein, aber auch Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen versammelt dieses Buch.

Die Beiträge stammen von Autoren, die alle Teil der internationalen Diskursgemeinschaft sind und sich der Information oder dem aktivem Handeln zugunsten von Nachhaltigkeit verschrieben haben. Die Autoren erhielten keine Honorare, sie schrieben allein im Dienst der moralischen Bildung und Erziehung. Kurzum: In diesem einzigartigen Sammelband finden Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen, Umwelt- und



Menschenrechtsaktivisten, Politiker, Gläubige verschiedenster Religionen und Theologen, Journalisten und Literaten zusammen. Die ungewöhnliche Form des Buches, sein hoher Anspruch und die Auswahl der Autoren machen die Lesezeit auch zu einer inspirierten Zeit.

Die Herausgeber stellen gleich in ihrer Einleitung fest, dass Information über die Kon-

sequenzen schlechten Handelns allein nicht ausreiche, um Menschen dazu zu bewegen, eine reich- und nachhaltige Welt zu schaffen. Die sachliche Informationspflicht der Wissenschaft sei erfüllt, so die Herausgeber, nun sei es Zeit, die ethisch moralische Diskussion zu beleben. Drei wesentliche Ziele werden eingangs genannt: erstens soll ein globaler ethischer Konsens unter den moralischen und intellektuellen Führern und Wissenschaftlern herausgearbeitet werden, zweitens ruft es zu individuellem umweltgerechtem Handeln auf, indem es das moralische Bewusstsein stärkt und drittens betont es, dass wir alle moralische Akteure sind und uns dabei ernst nehmen sollten. Diese handlungsleitenden Prämissen führen zu einer einzigen Schlussfolgerung: Jetzt aktiv werden!

Der Sammelband ist in vierzehn Sektionen unterteilt. Jede dieser Sektionen beantwortet die Frage, ob wir verpflichtet sind, uns um die Zukunft unseres Planeten zu kümmern, mit Ja: „Ja, für das Überleben der Menschheit“; „Ja, weil es die Gerechtigkeit verlangt“; „Ja, weil die Welt schön ist“, um nur einige Beispiele zu nennen. Tugendethische, konsequentialistische, ökozentrische und ästhetische Argumente werden so voneinander